

Es gilt das gesprochene Wort

Sperrfrist 12.10.1986

Prof. Goslauer

12.10.86

Was heutigen Menschen die Geschichtstiefe der eigenen Vergangenheit bedeuten kann, ~~an~~ der das 600jährige Jubiläum der Heidelberger Universität zu gedenken Anlaß gibt, lehrt der spektakuläre Erfolg der Gastvisite der Bibliotheca Palatina in diesem Jahre. Mit der Beredsamkeit dieser Dokumentation kann kein Einzelner Wettstreifen wollen. Noch ~~ist~~ ^{Kann nur für die} sie ~~der~~ älteren Geschichte unserer Universität ~~gewidmet~~. ^{zeugen} Nun hat ^{aber} unsere Ruperto-Carola ^{auf diesen} ~~ihren~~ Doppelnamen ein besonderes Recht. Er spielt auf so etwas wie eine zweite Gründung, ^{an} auf den Beginn des neuen Aufbaus der Universität am Anfang des 19. Jahrhunderts, ~~an~~. Da ^{brauch} ~~beginnt~~ nach Zeiten des Niedergangs eine neue Epoche, ^{an} die Heidelberg zum Weltruhm emporgeführt hat. Diese Epoche soll unser Thema sein.

4
Daß das moderne Heidelberg und daß die moderne Wissenschaft, die ^{auch eine} ~~hier ihrer~~ Stätte hat, in die große Bewegung der neuzeitlichen Aufklärung gehört, bedarf keiner Darlegung. Wir erkennen geradezu ~~im~~ Wiederaufbau der Universität Heidelberg ~~das~~ der ersten Universität des neugeformten Landes Baden, der mit dem Jahre 1803 einsetzte, den grundsätzlichen Sieg der großen Forderung der Aufklärung wieder, gegenüber Thron und Altar geistige Freiheit zu gewähren. ^{Freiheit} ~~Zwar~~ hat es noch immer lange gedauert, bis Zensur und politisch bedingter Eingriff den geitigen Auftrag der Wissenschaft nicht mehr masiv beeinträchtigen. Am Ende war es ^{hier jedoch umgekehrt} der Kulturwille des Landesherrn und seiner Berater, ^{Was zu dieser neuen Entwicklung führte,} und keineswegs die Selbstbestimmung der gelehrten Körperschaft, ^{wie} die eine Universität im späten Mittelalter besaß.

|| Nun fällt ~~diese Epoche~~ des Wiederaufbaus damit zusammen, daß Heidelberg, ^{in die gleiche Zeit, in der Heidelberg} als eine der Kultstätten der Romantik aufblühte. Aufklärung und Romantik - man fragt sich, wie diese Kräfte

zusammenwirken konnten. Gewiß erkennt man den negativen, pejorativen Ton im Ausdruck Romantik als ein späteres Entwicklungsergebnis pragmatisch-nüchternen Denkweise, als ein von der neuen Religion der harten Taler geprägtes Feindbild. Gleichwohl bleibt die Verbindung der beiden Begriffe 'Aufklärung' und 'Romantik' zunächst nur Ausdruck eines produktiven Antagonismus. Immer wird etwas wie Unwirklichkeit in der Beschwörung des romantischen Mittelalters mitschwingen, ~~an dem~~ ^{in der} die romantische Bewegung selber ~~ihre~~ ihr höchstes Ziel sah. In Wahrheit gehört der Geist der Romantik in den Aufklärungszug des Abendlandes selbst. Das zeigt sich in negativer Weise in der Kritik ^{der Romantik} an einem scholastisch-kahlen Rationalismus und positiv in einer der größten Errungenschaften der Moderne, in dem neuen Zugewinn des geschichtlichen Denkens. Entdeckung der Seele der Völker in Liedern, Blick für das Volkstum und das Volkstümliche waren nur der Vorklang und die Begleitmusik eines größeren Geschehens, dessen ~~Macht~~ ^{Kraft} in der französischen Revolution freigesetzt wurde. Deutschland war freilich von den verklingenden Brandungswellen der französischen Revolution nur gerade angegagt worden. Die dynastische Staatsform sollte noch ein Jahrhundert bestimmend bleiben. Dennoch war es das Bürgertum, die auf das bäuerliche Hinterland gestützte Stadtkultur, die mit ihrem Gewerbefleiß Kunst und Wissenschaft zu neuer Geltung emportrug. ^{war} Für das Leben einer wissenschaftlichen Institution wie der Universität ~~war~~ ^{war} freilich mehr eine atmosphärische Bedingung, was wir als einen Epochenbegriff der Geistesgeschichte mit 'Romantik' bezeichnen. So bedeutete ~~das~~ die romantische Bewegung in

Heidelberg gegenüber den Beharrungstendenzen einer althergebrachten Einrichtung wie der Universität höchstens nur eine gegensätzliche Randerscheinung. ^{Interessen} ~~Nur~~ war ~~das~~ die Epoche, in der die Romantik in Heidelberg aufblühte, als ganze eine überaus stürmische. Da war die Nähe der französischen Revolution. Da war die napoleonische Rheinbundpolitik. Da war der nationale Aufschwung der Befreiungskriege und die nachfolgende Enttäuschung der nationalen und demokratischen Erwartungen - all das ließ die ästhetische Religion der Romantik, die sich in Jena entwickelt hatte, in Heidelberg zu einer politisch-historischen Bewegung werden. Ihr sollte die Zukunft gehören. Selbst die Restaurationspolitik der nachnapoleonischen Ära mußte am Ende an den neuen Wirklichkeiten von Staatsvolk und Volksstaat ihre Grenze finden. Da gehörte es nun zu der Auszeichnung des Musterländle, der die Universität Heidelberg ihr besonderes Aufblühen verdankte, daß der Druck der Reaktion dort milde blieb und daß insbesondere nach dem Verebben der Stürme des Jahres 1848 keine neue Repression ^{einsetzte} sondern eine tolerante und kulturfreudige Staatsfürsorge ^{sich der} ~~dem~~ Universität Heidelberg ~~günstig~~ ^{an nahm}.

So sah die Geburt der neuen Wissenschaft in Heidelberg aus. Nicht allein aus dem Geist der Aufklärung, sondern gerade auch vom Geist der Romantik umweht, entfaltete sich geschichtliches Denken in Theologie und Jurisprudenz und vor allem in den historischen Wissenschaften selbst zu einer Schule des lebendigen

Geistes. Mythologie und Pandektenwissenschaft, Staatsrechtslehre, Staatswirtschaftslehre und politisch akzentuierte Universalhistorie, dazu eine Theologische Fakultät, in der neben dem Hegelianer Daub der Rationalist Paulus, und eine Philosophische Fakultät, in der neben dem Romantiker Creuzer der nüchterne Voss lehrte, haben das Klima gestaltet, indem sich im Laufe der Zeit die neuen großen Kulturen der Naturwissenschaft und der auf sie gegründeten Medizin zu ihrer Blüte entfalten sollten. Es konnte nicht ohne Einfluß auf das Ganze bleiben, als die spekulativen Träume der Naturphilosophie am Geiste ernüchterter Experimentalforschung zerstoßen. Es begann die neue, mit Liebig einsetzende Ära der Leben rettenden Chemie. Physik und Physiologie lösten den Feuerstoff und das Wunder des Lebens in Wissenschaft auf, und sogar die Musik, dieser vielleicht höchste Ausdruck des Genius der deutschen Romantik, enthüllte in den Händen eines Helmholtz die ihr zugrundeliegende Naturgesetzlichkeiten.

Man muß sich erinnern, was diese Naturphilosophie ihrem eigenen Grunde nach war. Sie war durchaus nicht, wie die romantischen Dichterträume eines Novalis, Beschwörung des Naturgeistes, der in der Gruft des Zauberers Merlin schlummerte. Sie war vielmehr selber ein Teil des letzten großen Unterfangens der Philosophie der Aufklärung, moderne Wissenschaft und überlieferte Metaphysik zu versöhnen und eine rationale Gesamtwissenschaft zu schaffen. Als "Wissenschaftslehre" suchte die Philosophie ein letztes Mal alles was ist und gewußt werden kann, zu umfassen

und alles Wirkliche in die Ordnung des Gedankens zu erheben. Den Griechen war nur die Natur und vor allem ihre sichtbare Ordnung am Himmel als ein Beweis des Geistes und des Guten erschienen. Nun sollte auch die wechselvolle Welt der Geschichte mit allem ihrem wilden Wirrwar und sollten am Ende schließlich sogar die Mysterien der Religion im Begriff zu sich selbst gekommen sein. Wie universal mußte die Reaktion darauf werden! Wie mußte die Abkehr von einem konstruktiven Apriorismus, der zu sagen wagte: "Umso schlimmer für die Tatsachen", auf der ganzen Linie der fortschreitenden Forschung einsetzen. Zwar waren Schelling und Hegel in Heidelberg nicht so herausfordernd präsent, wie in Berlin. Die zwei Jahre Hegelscher Enzyklopädie waren kurz. Gleichwohl meldete sich die Gesamttendenz der neuen Forschungsgesinnung im damaligen Heidelberg nicht so sehr in der ^{dort} rückständigen Naturwissenschaft als im Gesamt der Wissenschaften dieser Jahrzehnte. Sie waren durch langsamen Abbau pseudo-apriorischer Elemente charakterisiert: Abbau von Naturrecht zugunsten rechtsgeschichtlichen Denkens, von Geschichtskonstruktion zugunsten von Geschichtsforschung, von theologischer Dogmatik zugunsten historisch verfeinerter Exegese - das läßt sich selbst an den damaligen bedeutenden Vertretern des Rationalismus in Heidelberg ablesen, ^{an} Thibaut, an J.H. Voss, an Schlosser, an Paulus, später an Eduard Zeller und manchem anderen.

~~Seinerzeit damals~~

Heute mögen wir vielleicht auch Manches, was ~~in~~ Natur und Kultur aus romantischem Geiste beschworen war, auf methodisch-wissenschaftlicher Basis wieder einzuholen Ursache haben. Damals galt es gewiß, ^{erst einmal} den Erfahrungsstandpunkt, kontrollierbare Beobachtung, Experiment, Methode und Kritik gegen bloße Spekulation zu Ehren zu bringen. Daß das geschehen konnte, ohne in Einseitigkeiten eines technologischen Pragmatismus zu verfallen und ohne die Wissenschaften von der Gesellschaft und der Geschichte in ihrer Eigenart und in ihrer Ebenbürtigkeit zu verkennen, verdanken wir nicht zuletzt der ehrfurchtgebietenden Symbolfigur von Hermann Helmholtz.

Damit stehen wir bereits in der Mitte der zweiten neuen Aufbauphase der Heidelberger Universität, die ihr eine unter den deutschen Universitäten der Zeit unbekannt Internationalität verschafft hat. Wenn die naturwissenschaftliche Forschung im Heidelberg der ersten Hälfte des Jahrhunderts noch zurücklag, so waren es umso mehr die Juristen und die Historiker, die die Szene beherrschten. Mit der Überdiedlung von Helmholtz aus Bonn nach Heidelberg fand ^{nun} ~~dagegen~~ eine Entwicklung ihren ^{Krönung} ~~Wort~~ ~~Wort~~, die das moderne Gesicht der Naturwissenschaften in Heidelberg ~~geprägt~~ ^{prägte} hat. Dort ~~hat~~ ^{traf} Helmholtz mit so großen Naturforschern wie dem Chemiker Bunsen und dem Physiker Kirchhoff zusammen.

Es ist interessant genug: als Helmholtz 1862 seine Prorektoratsrede "Über das Verhältnis der Naturwissenschaften zur Gesamtheit der Wissenschaft" hielt, klang der alte Primat der Staatswissenschaften und der Gotteswissenschaften und ihres

menschheitlichen Gehaltes über die Wissenschaft von der
Materie noch deutlich nach. Es hört sich wie eine Apologie an,
wenn Helmholtz mahnte, daß man die für die Technik der Natur-
beherrschung entscheidenden Wissenschaften nicht aus dem Gesamt-
der akademischen Wissenschaften herauslösen dürfe oder gar,
daß man die Universität ~~auflösen~~ ^{nur} insgesamt ^{nicht} in Fachhochschulen
auflösen dürfe. Man erkennt daran, das wahrhaft Neue der neuen
Wissenschaft. Die großen Pioniertaten der neuen Wissenschaften
im 17. und 18. Jahrhundert sind meist gegen die Universitäten
und von Außenstehenden ^{er} vollbracht worden. Der Widerstand der
Universitäten gegen die moderne Wissenschaft war große ^(und wirkte lange nach.) ~~bedeutend~~
In der Substanz der Argumentation stellt nun Helmholtz' Rede
ein siegreiches Bekenntnis zur kritischen Methodik bei der
empirischen Erforschung der Tatsachen dar. John Stuart Mill
hatte mit seiner 'induktiven Logik' das Grundbuch dieser For-
schungsgesinnung geschaffen. Ein neues Selbstbewußtsein sprach
auch aus Helmholtz. Er sagte geradezu, daß die eiserne Arbeit
des selbstbewußten Schließens in der Naturwissenschaft der
Lösung der wissenschaftlichen Aufgabe näher gekommen sei als
im allgemeinen in den übrigen Wissenschaften.

Das hielt Helmholtz nicht ab, auch diesen anderen Wissenschaf-
ten ihre Wissenschaftlichkeit zuzubilligen. Er sah in ihnen
eine andere Art ^{Werk} ~~Logik~~ am Werke, die künstlerische Induktion,
die in einer unbewußten Vergleichung und Verallgemeinerung vor
sich gehe. Sie könne aber nie in ihren Resultaten die Ausnahms-
losigkeit des Gesetzes erreichen. Man begreift etwas von der
Wissenschaft der Neuzeit, wenn man beachtet, wie ⁱⁿ dem Begriff

des Gesetzes (auch dem griechischen Worte "Thesei" nach) das durch Konvention Festgesetzte liegt. Nun ~~ist~~^{wurde} in der Neuzeit, über die säkularisierte Schöpfungstheologie, die Gesetzmäßigkeit zur Auszeichnung der Natur, also dessen, was 'Physei' ist. Auch im ursprünglichen deutschen Sprachsinne liegt im Ausdruck Gesetz das Gesetzsein und gerade nicht das von Natur Gegebensein.

Man fragt sich, wohin in diesem Zusammenhang die Mathematik zu stellen ist. Eine empirische Erforschung von Tatsachen betreibt sie doch gewiß nicht. Es sind aber ~~noch~~^{auch} nicht einfach psychologische Tatsachen, die sich im Wunder der Zahl und in den Rätseln der Zahlentheorie offenbaren. Dieser von Helmholtz versuchte Weg der Begründung der Mathematik konnte nicht standhalten. So ist der Kampf gegen den Psychologismus, der für die Philosophie im 20. Jahrhundert bezeichnend wurde, schon Jahrzehnte vorher durch den Neukantianismus, vor allem durch Cohen eröffnet worden. Eher mag man, das was im Geschichtsprozeß und in der gesellschaftlichen Wirklichkeit vor sich geht,

^{als} psychologische Tatsachen beschreiben und damit begründen, daß dort der rationalen Erklärung eine Grenze gesetzt ist. Aber ist es nur das? Nur eine Begrenzung? Nur eine Grenze des Wissenkönnens? Oder liegt hier in der Sache eine andere Art von Rationalität, die auch ein anderes Wissen verlangt?

²⁰ An dieser Frage hat sich die Philosophie in den letzten einhundert Jahren abgearbeitet. In Wahrheit war ~~früher~~ die Frage bereits mit den Anfängen der neuzeitlichen Wissenschaft gestellt. ^{eine Welt} Damals konnten sich die Rechts- und Staatswissenschaften

wie die geschichtlichen Wissenschaften noch dem traditionellen Wissenschaftssystem als "praktische Philosophie" einordnen. *Noch der Deutsche Idealismus setzte das mit Hegels Rechtsphilosophie fort.* Als sich aber das Zeitalter der Wissenschaften mehr und mehr durchsetzte, und das ~~wissenschaftliche~~ ^{vollendete sich} in der Mitte des 19. Jahrhunderts, kehrte man mit neuer Entschlossenheit zu Kant zurück, in dem man den Befreier der Wissenschaft von allen metaphysischen Schlacken des Rationalismus und den Garanten wissenschaftlicher Philosophie sah. Das heißt: Philosophie wurde zur Erkenntnistheorie. Eduard Zeller hat hier in Heidelberg diesen Ausdruck und diese Deutung Kants auf den Schild erhoben, die heute noch in der angelsächsischen Welt das Kantbild allzu einseitig beherrscht. In Wahrheit hat Kant sein kritisches Werk in letzter Absicht einer moralischen Metaphysik ~~geordnet~~, ^{untergeordnet}, um damit ² der Aufklärung ^{die 1} ihre Grenzen zu zeigen. Die Autonomie der praktischen Vernunft ist nach Kant auf das Vernunftfaktum der Freiheit gegründet, das durch empirische Tatsachenforschung weder widerlegt noch bestätigt werden kann.

Für den Begriff von Wissenschaft, den ^{damals} Helmholtz vor Augen hatte war das keine Auskunft. Da mochte sich die historische Schule zu ihrer wissenschaftstheoretischen Rechtfertigung auf Kategorien der Freiheit gründen. Der Heidelberger Späthegeleanismus ^{Kuno Fischers} mochte die absolute Idee als Entwicklung denken, die in jeder ihrer Wachstumsstufen schon ist, was sie ist - wie die Natur. ^m Die Neukantianische Schule Heidelbergs in unserem Jahrhundert mochte die Kulturwissenschaften erkenntnistheoretisch auf den Wertbegriff gründen - Helmholtz hätte es doch wohl mit einem anderen Großen der Heidelberger Universität gehalten,

mit Max Weber. Dieser wohl größte Gelehrte Heidelbergs im 20. Jahrhundert hatte gerade~~zu~~ an einer späten Nachblüte der Romantik, an der Kritik der organischen Staatstheorie, seine Waffen geschärft, um eine wertfreie Soziologie zu entwerfen und alle Wertentscheidungen aus der Wissenschaft zu verweisen.

Und doch bleiben die Wissenschaften vom Menschen auf eine evidente Weise unterbestimmt, wenn es keine andere Rationalität geben soll als die der Gesetzmäßigkeit der empirischen Tatsachen. Gewiß gibt es auch in den Gesellschaftswissenschaften und nicht zuletzt in den Wirtschaftswissenschaften Erfahrungsbestände, die so etwas wie Gesetzmäßigkeit zeigen und die sich mit rationalen Mitteln darstellen lassen, etwa durch Ausarbeitung mathematischer Modelle. Solches Wissen ermöglicht dann sogar Prognosen, aber spezifisch ungewisse. Es lohnt sich zu fragen, warum sie ungewiß sind. Liegt es an einem immer noch unzureichenden Datenbestand, wie das für die Meteorologie gilt, die schon J. St. Mill mit den Geisteswissenschaften verglichen hatte, schwerlich zu beider Ehren? Aber was wäre ein zureichender Datenbestand? Man wird sagen, wenn er erlaubt, das unberechenbare Wesen des menschlichen Verhaltens in diesen Prozessen im groben Durchschnitt zu berechnen. Aber wenn sich nun allzu viele erlauben würden, aus den rationalen Prognosen dieser Wissenschaften praktische Folgerungen zu ziehen, dann würde deren Rationalität gerade dadurch widerlegt, daß die Menschen aus Rationalität den Prognosen ~~Rechnung~~ Rechnung tragen.

Man muß hier ^{scheint mir,} von Grenzen der Objektivierbarkeit reden, und ebenso in vielen anderen Fällen, in denen Naturwissenschaft auf komplexe Lebensverhältnisse, insbesondere des Menschen, angewendet wird. Das gilt grundsätzlich zum Beispiel von der medizinischen Wissenschaft, die sich selbst begrenzt, wenn sie auf die Kunst des Arztes vertraut. Auch der wissenschaftliche Arzt kann die Gesundheit nicht machen, wie sonst ein Wissender etwas fabrizieren kann. Er kann stets nur Beihilfe leisten, damit die Natur sich selbst hilft. Da sagen wir dann, daß der Kranke mitmacht oder nicht mitmacht. Das mögen Redensarten ^{ne arten} ~~Wendungen~~ sein, die die Grenzen der ärztlichen Möglichkeit aussprechen. Man wird es aber kaum eine bloße Redensart nennen wollen, wenn jemand sich nach ernster Prüfung in seinem Handeln so oder so entscheidet. Ein anderer mag es richtig oder nicht richtig vorausgesehen haben, daß er sich so entscheiden wird. Er selbst hat es nicht 'gewußt'. Der Wählende sieht sich frei in seiner Wahl. Er kann sie bereuen und beweist auf alle Weise, daß er sich seine eigenen Taten zurechnet.

So gibt es zu denken, daß ein so großer Bewunderer von Max Webers wissenschaftlichem Rigorismus wie der Psychiater und Philosoph Karl Jaspers sich nicht damit beruhigen konnte, daß letzte Existenzentscheidungen aus dem Bereich des Rationalen herausfallen. Max Weber schien es mit seiner unbeugsamen Tapferkeit hinzunehmen, wenn er auf der Wertfreiheit der Wissenschaft bestand und sie auf reine Zweckrationalität beschränkte. Aber hatte Jaspers nicht Recht, wenn er die Vernunft in der Existenz selber zu finden meinte und geradezu von Existenzzerhellung sprach?

Oder nehmen wir ein anderes Heidelberger Beispiel. Der ^{Viktor sprachend} junge
Sinnesphysiologe Victor von Weizsäcker hat in einer wahren
Lebensentscheidung seinen Platz als Arzt am Krankenbette gewählt.
Dann hat er am Ende noch die Krankheit selbst wie eine selbst-
gewählte Ausflucht der Seele zu hinterfragen gewagt. Auch dann
noch ging es ihm um Erkenntnis. Ob mit Recht oder Unrecht,
glaubte er sich vor wirklichen Tatsachen zu finden, wenn ihm,
jenseits des ganzen Bereiches von Zählen, Messen und Wägen,
im Gespräch zwischen Mensch und Mensch der psychosomatische
Zusammenhang einer Krankheit aufging, und er konnte vielleicht
dadurch dem Kranken helfen, *„dass er so verstand“*?

Man mag noch so sehr über die Ikarus-Flüge der spekulativen
Philosophie lächeln, wenn sie die Natur als Geist denken will
oder wenn sie als Identitätsphilosophie die Erforschung der
Tatsachen zu einem äußerlichen Tun herabwürdigt. Hegel hat
es äußere Reflexion genannt, deren endloser Fortgang nie
zu dem Selbst des Seienden und des Geistes vordringe. Dagegen
mußten sich die Erfahrungswissenschaften wehren. Ihnen gilt
die Natur als ein methodisch wohldefinierter Forschungsbereich.
Vollends werden wir heute einer idealistischen Gleichung von
Natur und Geist nicht mehr folgen können, seit wir die inneren
Verwicklungen von Natur und Geist durch Nietzsche, durch Freud
und die weitere Forschung der Neurologen kennengelernt haben.
Aber ~~daß~~ die menschliche Lebenspraxis ^{besteht} (so gut wie alle Schöpfungen
und Einrichtungen, die sie aus sich herausgestaltet, und die
wir Kultur nennen, eine ihr eigene Rationalität ~~bestimmt~~ *bestimmt*. Das
unterscheidet sie offenkundig von der Rationalität der Natur.
So wird auch die Wissenschaft von dieser Lebenspraxis und ihren

Erstellungen anders aussehen müssen. In ihr geht es weit weniger um sichere Beherrschung von Tatbeständen der Erfahrung. In ihr geht es eher um Teilhabe, um Teilnahme und um Beteiligung des einen am anderen. Immer wird ein Gram, Selbsterkenntnis im Spiele sein, in allen Begegnungen von Menschen mit Menschen und mit ihren Schöpfungen. Dieser Einschlag spekulativer Identität ist den Menschen eingeboren. Er geht in alle seine Bemühungen ein und spielt selbst dort hinein, wo der Forscher nur den eisernen Gestzen des rationalen Schließens zu folgen meint. Ahnungen, Vermutungen, Eingebungen müssen es wohl in aller Wissenschaft sein, die die Phantasie des Forschers beleben. Er wird nichts ungeprüft gelten lassen. Aber als ~~Forscher~~ ^{er} findet ~~er~~ sich bereits in einer Welt vor, in der er lange vor seinen ersten Schritten als Forscher eine vorgängige Weltorientierung erworben hat. Er hat sprechen gelernt und hat von den anderen zu lernen begonnen. ^{und auf der Lehre nie auszulernen} Hier liegt der Primat der Sprache und der in ihr gespeicherten Erfahrung, ^(die das hermeneutische Universum beherrscht) Aus der Gemeinsamkeit der Überlieferung und im Zuge sprachlicher Verständigung blitzen ~~die~~ Einsichten, überraschende und suggestive Vermutungen ^{auf}. Was ~~so~~ in Worten begegnet, mag oft beirren, manchmal ^{wird es} ~~aber auch~~ als Winke von urzeitlicher Herkunft Richtung weisen. Nicht zu reden von der Schematisierung aller Erfahrung durch die Grammatik, der Nietzsche so viel für das Leben, Heisenberg so viel für die ^{Natur-} ~~Forschung~~ ^{an} ~~(Bedeutung)~~ zugemessen hat. Davon haben die Romantiker etwas gewußt, und es scheint, daß alle echten Forscher, auf allen Gebieten des Wissens, davon etwas wissen.

Helmholtz hat seinerzeit den gemeinsamen Grund aller Erkenntnis mit den Mitteln der zeitgenössischen induktiven Logik beschrieben und von da aus bewußtes und unbewußtes Verallgemeinern, logische und künstlerische Induktion unterschieden. Man erkennt die Nachwirkung der aristotelischen Logik. Vollends, wenn er den Geisteswissenschaften die überlegene Rolle des Gedächtnisses zuschrieb, hat er doch wohl überschätzt - oder gar unterschätzt? - was dessen eigentliche Leistung ist. Nicht die Speicherung von Wissen, auch wenn so etwas im Wörterbuch, im Katalog usw. zubereitet wird. Das entspricht in Wahrheit dem Erfahrungsmaterial, das der Naturforscher in seinem Bereich bearbeitet. In beiden Fällen führt es jedoch in die Irre, dafür eine ~~bestimmliche~~ psychologische Begrifflichkeit einzuführen, die als Erklärung einer Gesetzmäßigkeit gelten soll. Gedächtnis ist nicht eine bloße automatische Festheftung von ehemals Gegenwärtigem, sondern ein kunstvolles Lebenssystem von Behalten und Vergessen, von Festhalten und Verdrängen, kurz: ein Verhalten. Man hat Gedächtnis für etwas und für anderes nicht, man kann sogar Gedächtnis ehren und pflegen, und man weiß warum - wie auch wir in einer solchen Feierstunde tun. Ebenso gilt: die Bildung von Begriffen ist nicht die Leistung eines bewußten oder unbewußten Schließens. Da ist kein Schluß von vielen Fällen auf alle. Der Dogmatismus dieses Induktionsbegriffs, der so nicht bei Aristoteles ist, scheint mir von Popper mit Recht entmythologisiert worden zu sein. Aber man muß weitergehen. In Begriffsbildung liegt eine eigene Rationalität. Sie ist ein Lebensvorgang, in dem Auswahl, Unterscheidung und Identifizierung vor sich gehen. All das sind Denkhandlungen

die nicht aus blinder Eingebung zu einer Setzung führen, sondern durch Denken, um dann Rationalität wie in logischer Deduktion in Prüfung und Bewährung der Folgerungen zu gewinnen.

Wir stehen damit im Bereich der Inventio, die aller Deduktio vorausliegt. Inventio heißt "auf etwas kommen, es finden". Was ist es aber, was man da finden soll? Es ist die Frage. Überall, wo sich innerhalb der Erwartungslinien - der Lebenspraxis wie der Wissenschaft - das Unerwartete zeigt, gilt es, die Fragen zu finden, die man zu stellen hat. Das Unerwartete gehört immer schon in einen Erwartungshorizont, in dem sich Möglichkeiten abzeichnen. Hier auf die richtigen Fragen zu kommen, Fragen zu finden, die sich stellen lassen, auf die es eine Antwort, so oder so, geben kann, das hat seine eigene Rationalität.

In der Lebenspraxis kennen wir diese Möglichkeiten als die Tunlichen. Zwischen ihnen allein kann die praktisch richtige Antwort gesucht werden. Nicht anders ist es im Bereich theoretischer Erkenntnis. Auf die richtige Fragestellung kommt es in der Wissenschaft an. Auf eine schiefe Frage gibt es keine Antwort, hier wie dort. Was eine gute oder eine richtige Frage ist, kann sich zwar erst in ihrer rationalen Prüfung bewähren. Aber fruchtbare Fragen zu finden ist selber die Kunst. Nein, ein Können, das von eigener Rationalität ist - nicht minder rational wie das Finden des Tunlichen im Entscheidungsprozeß der Lebenspraxis. Diese Kunst zu üben begleitet

unser ganzes Leben. Wir üben sie täglich, im Suchen des rechten Wortes, ^{das wir den Worten geben} wenn wir mit anderen reden, wie im Treffen der rechten Wahl im Handeln - und sei es das Handeln des Forschers.

Es scheint, daß auch in den neuen Wendungen der Wissenschaftstheorie nicht so sehr das Modell der reinen Konstruktion ^{Subjekt} und ihrer Überprüfbarkeit als alleiniges Ideal der Rationalität gilt. Man muß sich nur klar machen, was in den Gesellschaftswissenschaften Systemtheorie, Krisentheorie oder Katastrophentheorie ^{aus Grunde liegen} impliziert, Dinge, deren mathematische Durchführung weit über meine Fassungskraft hinausgeht.

^{Wir gehen auf das Ende unserer Fahrlässigkeit zu}
Von hier aus gesehen stehen wir am Ende eines Jahrhunderts, das den Rationalitätsbereich im Sinne wohlberechneter Lebensorganisationen immer mehr erweitert hat. Damit hat sich die Freiheit der Gestaltung und Umgestaltung der Dinge notwendig eingeschränkt. Das gilt auch für die Wissenschaft selber, die sich neuer Computertechniken zu bedienen lernt und neue Daten und Datenzusammenhänge aufschließt. Sie verlangen nach ^{erst recht} den rechten Fragen des Forschers. In Wahrheit vergrößert sich ständig der Bereich, in dem Rationalität des Berechnens geübt wird, und verengt sich ^{der gleiche Raumtiefer} der Freiraum von Rationalität, indem sich die geniale Improvisation und Innovation bildet.

Man erkennt daran, was Forschung eigentlich ist und was Vorbereitung für Forschung einschließt. Das ist aber der Bereich, indem das Leben der Universität sich abspielt, mit der Ausbildung des Lehrers, des Pfarrers, des Juristen, des Arztes

usw. ^{die den Zwang einer durchorganisierten Gesellschaft mit sich bringen}

Damit verschärft sich, nach mehr als einem Jahrhundert wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Erfahrung, das Argument, das Helmholtz ehemals für das Gesamt der Universität plädieren ließ. Bei aller Bedeutung, die die Naturwissenschaften im Überlebenshaushalt der modernen Menschheit spielen, gilt es, die innere Verwobenheit von ^{Wahrheit} Geschichtlichkeit und Gesetzlichkeit, von Abstraktionskraft und Konkretionskraft, von Wissen und von Urteil, von Können und von Weisheit zu bewahren, und, wo sie verloren geht, wieder herzustellen. Das ist das Gleichgewicht, das wir auch sonst Gesundheit nennen. Es ist der Zukunft der Menschheit als Aufgabe gestellt und ebenso der Zukunft der Universitäten.